

Widmann lässt Ikarus fliegen und klagen

Drei Werke aus drei Jahrhunderten: Beim letzten Abo-Konzert der Saison war Jörg Widmann, der gefragte Klarinettist und wohl erfolgreichste deutsche Komponist der Gegenwart, zu Gast bei der Camerata Bern.

Von «Doppelbegabung» ist im Zusammenhang mit Jörg Widmann oft die Rede. So steht auch das sechste Abo-Konzert im Kultur-Casino unter dem Motto «Der Komponist als Interpret». Jörg Widmanns Biografie spricht eher umgekehrt für einen «Interpreten als Komponist»: In jungen Jahren begann er Klarinette zu spielen und entdeckte dabei seine Leidenschaft für die Improvisation. Der Wille, die spontanen musikalischen Ideen in Noten haltbar zu machen, legte den Grundstein für seine Karriere als Komponist.

Bildlichkeit und Gefühl

In dieser Rolle lernt man den 38-jährigen Münchner am Sonntagabend auch zuerst kennen. Selten zu hören ist seine «Ikarische Klage» für zehn Streicher, die er 1999 für das Musikfestival Davos komponiert hat. Widmanns Deutung der mythologischen Figur beruht auf dem Element Luft und der Gleichzeitigkeit von Höhe und Tiefe. Diese wird durch die schrillen Flageolett-Töne der Violinen und dem tiefen Gegrummel der Celli und des Kontrabasses ins Extreme ausgedehnt. Besser kann die von Antje Weithaase geleitete Camerata Bern Widmanns Partitur-Anweisung «schreiend, breit» nicht umsetzen: Das Ensemble macht den drohenden Sturz des Ikarus physisch spürbar, indem es wie ein atmendes Wesen spielt. Die Klänge steigern sich in ein elektrisierendes Fortissimo, kreieren Bilder des Übermütigen, der in flimmernder Luft über dem Meer schwebt. Dann beginnen Ikarus' Flügel in den stechenden Sonnenstrahlen zu schmelzen, seine Klage setzt ein, erst gegen Ende entwickeln sich zögerlich Melodien. Trotz dieser Plastizität ist Widmanns viertelstündiges Stück keine musikalische Umsetzung einer Handlungsabfolge. Vielmehr sind es Ideenkonzentrate aus dem Gedicht «Les Plaintes d'un Icare» von Charles Baudelaire: «Es herrscht eine Art Zeitlosigkeit im Gedicht, die ich auch mit meiner Musik darstellen wollte», erklärt der Komponist dem Berner Publikum zu Beginn des Konzerts. Widmann modelliert lieber mit Streichertönen, als dass er für sein eigenes Instrument komponiert. Gerade wenn er selbst spielt, fühlt er sich in vorhandenem Repertoire wohler. Mit dem Klarinettenkonzert von Wolfgang Amadeus Mozart, das er 1791 kurz vor seinem Tod komponiert hat, wird dem dramatischen Tod des Ikarus nun Lebenslust entgegengestellt. Beeindruckend ist Widmanns beinahe jazzige Leichtigkeit und sein weites Spektrum an Klangfarben. Der lang anhaltende Applaus gilt aber nicht nur ihm als Solisten, sondern auch dem organischen Dialog mit der Camerata. Kaum zu glauben, dass er mit dem Ensemble zum ersten Mal auf der Bühne steht.

Heimweh nach Russland

Mit dem vital gespielten «Souvenir de Florence» (uraufgeführt 1892) von Peter Tschaikowsky überzeugt die Camerata Bern das Publikum auch nach der Pause. Die Entscheidung, das Streichersextett dreimal so gross zu besetzen, bekräftigt Tschaikowskys Heimweh nach Russland, welches das Stück prägt und in einen glanzvollen Schluss führt. Doch irgendwie hängen die Gedanken immer noch beim tragischen Ikarus, der seinen Flug zu Beginn des Konzertes ansetzte. Sie hängen bei diesen neuen, ungehörten Tönen, deren Nachhall trotz Mozart-Wärme und Tschaikowsky-Temperament nicht verblasst.

